

Letzte Depeschen

General Elton in Deutschland.

Genève, 6. September. General Elton, der ehemalige Oberbefehlshaber der amerikanischen Besatzungstruppen am Rhein, ist, aus Newyork kommend, am Bord des Lloydampfers „Columbus“ hier eingetroffen.

Jugul Pajcha führt zurück.

Paris, 6. September. Wie „Leit Parisien“ mittelt, hat Jugul Pajcha seine Absicht, mit Macdonald zusammenzukommen, ausgegeben. Er fährt am 16. September nach Alexandrien zurück.

Gericht

Paris, 6. September. Wie aus Cherbouze gemeldet wird, befindet sich der deutsche Dampfer „Bosphorus“, der auf See in Brand geriet, außer Gefahr. Den französischen Behörden hat er drahllos seinen Dant ausgeprochen.

Problemlösung des Z III.

Friedrichshagen, 6. September. (Drahtlos.) Heute vormittag um 9 Uhr erfolgte die zweite Probefahrt des Amerika-Beppels 3. III. Eine große Menschenmenge sah sich dieses seltene Schauspiel an. Das Flugelände selbst war abgeperrt. Einige Hundert Einflachter waren ausgegeben worden. Beim Aufstieg des Luftschiffes spielte die Reichswehrkapelle das Deutschlandlied. Das Luftschiff überflog zunächst Friedrichshagen, Konstanz und endete am 10. Uhr seine Ueberlandfahrt in südsüdlicher Richtung an.

Macdonald und Herriot verlassen Gen.

Genève, 6. September. (Drahtlos.) Macdonald teilte mit, daß er keine weitere Rede halten werde, desgleichen wird Herriot nicht wieder das Wort ergreifen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden der englische und französische Ministerpräsident heute Abend Genf verlassen.

Blutiger Streit mit Marokkanern.

Mannheim, 6. September. (Drahtlos.) Eine schwere Mordtat hat sich vergangene Nacht in Ludwigshafen zugetragen. Gegen 11 Uhr trafen drei angerechnete Arbeiter in Zivil in der Kaserne zusammen. In dessen Verlauf einer der Soldaten durch Stiche in den Rücken getötet und ein anderer schwer verletzt wurde. Darauf begaben sich die drei in eine Schandtaverne in der Kaiser-Wilhelmstraße, wo sie neuerdings mit den Gästen Streit suchten. Während der Auseinandersetzungen erhielt der 42 Jahre alte Metzgermeister Karl Kelsch, Vater von 6 Kindern einen Brustschuß, an dessen Folgen er tödlich getroffen zusammenbrach. Die Täter konnten gefangen werden, und zwar handelt es sich um drei weissen mit Justizhaus vorbestrafter Individuen, einen gewissen Karl Leffler gen. Don, Adam Schröder und Fritz Kriess, sämtlich aus Ludwigshafen.

Die amtlichen Produktpreise vom 6. September.

Berlin, 6. Septbr. (Drahtlos.) Amtlich wurden heute notiert (Getreide und Mehlarten per 1000 kg, sonst per 100 kg in Goldmark):

- Weizen märk. 215—225, Roggen märk. 184—190, Sommergerste märk. 210—240, Futtergerste 190—200, Hafer märk. 170—180, Weizenmehl 31,25—33,25, Roggenmehl 28,25—29, Weizenklein 3,50—3,75, Weizenklein 12,30 bis 12,50, Raps 340—345, Leinöl 415—425, Viktorienöl 31—35, kleine Speiseerbsen 22—26, Futtererbsen 18—19, Puscheln 17—18, Ackerbohnen 17—18, Wicken 16—18, Lupinen blaue 11,50—12, Lupinen gelbe 18—20, Sero-della 12—13, Rapskuchen 14,50, Leinrückens 23—24, Trockenfischöl 12,80—13, Zuckerfischöl 22—24, Kartoffelflocken 19,50—20.

Dom Metter.

(Drahtlose Meldung.)

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland: Zunächst wolfig und etwas Regen, später zeitweise aufhellend. Im Nordosten noch etwas stärker, sonst keine erheblichen Niederschläge.

Wetterausichten für ganz Deutschland: Im West- und Süddeutschland ziemlich heiter. Im Osten noch Regenfälle.

Tagesskalender.

Im „Neuen Schützenhaus“ finden heute und morgen zwei Sentationsgastspiele statt. Wir verweisen auf den Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe.

Filmstau.

Die Kammerlichtspiele haben die Aufführung des Films „Trau dich der Liebe“ erworben, und damit wiederum bewiesen, daß sie befreit sind, dem Werberuberg Publikum nur ausserliche, künstlerisch hochstehende Filme darzubieten. Dieser von Leo Birinski und Adolf Lang verfasste Film ist hervorragend gestaltet und in seiner lebenswahren Handlung von baderer Wirkung. Vorweg genommen sei, daß der Regisseur 3 o e W a mit diesem Film seine bisher größte Leistung vollbracht hat. Eine Meisterleistung bietet Emil Jannings als Ringkämpfer. Der Künstler übertrifft sich in dieser Rolle selbst. Brutalität, Nachdruck und dann wieder Zärtlichkeit, Liebe spiegeln sich abwechselnd in den Mienen dieses fähigen, ungeschulten Menschen. Besonders erschütternd ist die Wirkung, wenn in einem Augenblick der Künstler ein aus dem Leben genommenes Menschen aufleuchtet, wie er mit seinen typischen Händen mit den Schuhen der Geliebten spielt, wie der Reiz der ängstlich vor seiner Wut Zitternden aus dem ungeschulden Berlecker einen willensvollen Sklaven macht. Er ist ein Gänse er spielt dieses Model. Sie vereint Raffinement, Unschicklichkeit und Kin-

dergemüt in sich. Als hangende, sorgende Gattin, Schmerz-erfüllt über die Ermordung ihres Mannes, aufopfernd in der Fassung nach dem Mörder, legt Ma Ma als Welkin des Dramas die ganze Blutinie ihrer oft ereblichen Schönheit ein. Auch die anderen Darsteller bezeugen volles Können. Dieser Film, in dem auch humoristische Momente geschickt verarbeitet sind, ist überreich an fesselnden Szenen. — Drei Lustspiele mit Leo Feufert und Charles Chaplin tragen dann nach den anderen Geschmacksrichtungen Rechnung. Wir verweisen schon heute auf die Besprechung der Aufführung des Mielungsfilms „Leig-rite“, die vom 9. bis 11. September erfolgt. Am nächsten Freitag gelangt dann der 2. Teil „Kriemhilds Raub“ zur Vorführung.

Das Union-Theater hat mit der Verpflichtung der „Romano“-Gruppe keinen schlechten Griff getan. Was von diesen Künstlern geboten wird, geht über das gewöhnlich Zirkusmäßige hinaus. Es liegt eines in den Leistungen, das dem Zuschauer unbedingt Bewunderung abnötigt. Diese Kraftentfaltung, verbunden mit Grazie und Anmut, läßt den verführerischen Charakter der auf seine Wirkung kommenden. Die einleitenden lebendigen Bilder (romantische Gladiatoren) zeigen uns in der Gruppierung etwas bisher nicht Gesehenes. Die Beleuchtung dieser Gruppen durch den Scheinwerfer müßte in ihrer Farbenpracht geradezu ideal wirken; leider ist sie zu schwach. Bieleicht könnte hier durch Einlegen einer härteren Blau- oder Blauviolett gefärbten Linse ein diesbezüglicher Mangel zu beseitigen kommen zu lassen. — Im Hintertal läuft der passende Film „El verugo“ (Der Senke). Dieses Werk führt uns nach Spanien im Jahre 1810. Durch die feindliche Besetzung ist der Haß der Bevölkerung des Städtchens zu Grenzelinie gestiegen. Sie belagern, in der Nacht alle Offiziere und Soldaten zu überfallen und zu töten. Die Truppen des Schloßherrn aber, dem feindlichen Kommandeur liebt, rettet diesen und flüchtet mit ihm in die Nachbarstadt, von welcher die dortige Garnison abruft, um das Strafgericht zu vollziehen. Sämtliche Schuldigen werden hingerichtet und der Sohn des Schloßherrn wird gezwungen, der Decker seiner Angehörigen zu sein. Aber das Schicksal beharrt ihn davon, indem ein Bild dieselben löst. Die Tochter gibt sich daraufhin selbst den Tod. Die Darstellung und Aufmachung des Filmes ist glänzend. Eine „Großtaste und die Wogenhau vervollständigen das Programm, welches allein schon der Romano-Gruppe wegen, lebenswert ist.

Aus dem Reich.

Halle, 5. September. (Eichensfund am Bahnhof Dölauer Heide.) Heute morgen fand man am Bahnhof Dölauer Heide einen Bester geliebten Herrn tot unter einem Baum liegen. Es handelt sich um einen Bitterfelder Fabrikanten, der gestern einige Stunden in unauffälliger Weise in der Bahnhofsweidung verbracht. In der Frühe, um fünf Uhr, sah ihn ein Arbeiter an einem Baum hängend, zu einem Baume hängend. Sie schnitten ihn ab und benachrichtigten die Polizei, die bis um acht Uhr nicht darum Sorge getragen hatte, daß der Tote wenigstens durch ein Tuch bedeckt wurde. Die meisten, die vorbei kamen, dachten, daß dort einer läge, der seinen Raub ausglich.

Stettin, 5. September. (Mit dem Rettungsboot geteert.) Infolge des Nordweststurmes erlegnete sich am 4. September ein schwerer Unfall. Ein Boot, welches mit Baumaterialien für die Bionierarbeiten beladenen Leichter, der dem Schiffseigner Paul Jonaas gehört, wurde durch den Sturm an den Seeufer getrieben. In dieser gefährlichen Lage verlor der Schiffseigner mit seiner Frau in einem Boot das Schiff zu verlassen. Der starke Seegang brachte das Boot zum Kentern. Während der Mann gelangte, sich zu retten, sank die 47 Jahre alte Ehefrau.

Birma, 5. September. (Polenischere Kesself-Explosion.) Beim Öfen eines Zinkamalgams in der Kesselfabrik eines Bergbauunternehmens ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch eine folgenschwere Kesself-explosion, bei der der Meister Nöcker und ein Arbeiter Kesself auf der Stelle getötet wurden, während einige andere Arbeiter mit leichten Verletzungen entkommen. Durch den gewaltigen Luftdruck wurde sämtliche Fenster der Kesselfabrik zertrümmert, während der große enorme Verschleiß des Kessels mehrere Meter weit davongeschleudert worden war. Die Ursache der Explosion ist wahrscheinlich auf die Mängel, die Kessel aufzuweisen, zurückzuführen, wobei ein durch die Hammerschläge entstandener Riss in das Kesselfinnere sprang und die dort anliegenden Öfen entzündete.

Genève, 5. Sept. (Schwammerlschäden auch an der Ruhr.) Die Derruhr führt schon von Wülheim ab Hochwasser. Von Ansbach bis Freudenst ist die Ruhr über die Ufer getreten und überdeckt weite Landstriche. Roggen und Hafer stehen teilweise bis 50 cm unter Wasser; auch sind die Kartoffelbeeten überflutet. Frostlose Entwürde zeigt das Mährtal auch im mittigen und unteren Laufe des Rheins. Die Stellen, welche nicht überflutet sind, sind das Vieh mäßig bereinigt werden. Die Getreideernte ist bis zu 70 Prozent als verloren zu betrachten.

Stuttgart, 5. September. (Schwere Unwetter.) Gestern Abend hind hier wieder schwere Unwetter niedergegangen. In Suesen, an der Bahnhofs-Ödöppingen-Gesängen, hat ein Wolkenbruch von unheimlicher Stärke die Anlagen des Bahnhofs und die Bahnhofs überflutet. Durch die Wasserfluten wurde der Bahndamm unterwunden, so daß die beiden Hauptgleise außer Betrieb gesetzt werden mußten. Mit der Wiederherstellung wurde sofort begonnen, aber erst nach vier Stunden konnte der Verkehr wieder aufgenommen werden. Der Bahnhofs stand meterhoch im Wasser, ferner wurden zahlreiche Wohnungen und Keller unter Wasser unter Wasser gesetzt. Auch in Ödöppingen sowie den anderen benachbarten Orten mußte die Feuerwehr zur Hilfeleistung herangezogen werden. Einige Stunden später lagte ein weiteres Unwetter die Gegend von Gmünd heim. Auch hier ging ein Wolkenbruch mit unerbötlichen starken Wasser-massen nieder. In Wülheim stand sofort der ganze Ort unter Wasser. Der Schaden an den Feldern und in den Gärten ist sehr groß.

Wänderung der Stationshalle. Wankleben, 5. September. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag drangen nach der Abfahrt des letzten Personenzuges drei Männer in das Stationszimmer des Bahnhofs Wankleben ein, durchsuchten den dortigen Besam-räumen, den Inhalt der Fahrkartentafel, rund 200 Goldmark. Am Donnerstag früh fand man in der Nähe des Bahnhofs einen schwer verletzten Mann, der angeblich von drei Männern überfallen und ausgeraubt worden zu sein. Man nimmt jedoch an, daß es sich um einen der Räuber handelt, der beim Streit um die Beute verunruhigt wurde.

Verantwortliche Schriftleitung: Politik, Kunst und Wissen-schaft K. Henneberger. Volales und Provinz etc.: Karl Ludwig Brückner. Sport und Anzeigen: A. Kant. Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt Z. Vols, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

den roten Kreuzes wieder von neuem für das allgemeine Wohl leistungsfähig macht! Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Nummer unserer Zeitung.

Sängerkreis-Bund. Der für Mittwoch geplante Ausflug kann des Festabends für das rote Kreuz wegen, an dem Kameradinnen mitwirken, erst Donnerstag stattfinden. Derzeit werden die vielen freundlichen Spenden an das rote Kreuz für unsere Expedition im „Herzog Christian“ und auch an dieser Stelle unser herzlichster Dank gesagt. Die Art ist groß, helfe fröhlich weiter!

Sonntagsfeier der Wpötheln. Am morgigen Sonntag werden die Dom-Wpötheln den Dienst, sie nimmt auch den Hauptdienst vom 6.—12. September einseh. wahr.

Studienfahrten nach Lübeck und Dresden (Meissen).

Auf Beschluß der Teilnehmer des neunten Merseburger Lehrganges für Jugendoffiziere sollen von Zeit zu Zeit unter der Leitung von Herrn Thielens Studien-fahrten nach bedeutenden Kunstdenkmälern Deutschlands unternommen werden. Sie haben den Zweck, mit einer Anzahl gleichzeitiger Menschen an Ort und Stelle die Kunsterbe auf sich wirken zu lassen und von ihnen Eindrücke zu bekommen, die sich durch Schrift und Bild niemals in gleichem Maße vermitteln lassen. Die ersten beiden Fahrten hatten in den Herbstferien dieses Jahres stattgefunden, und zwar am 1. 5. 10. Oktober nach Lübeck, der alten deutschen Hansestadt, die in ihrer Geschlossenheit noch heute ein eindringliches Bild gibt von mittelalterlicher Kunst und Kultur. Am 12.—19. Oktober nach Dresden, der herrlichen Barockstadt, die mit Recht als eine der schönsten deutschen Städte gilt und Anlagen und Sammlungen aufzuweisen hat, die nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt einzigartig dastehen.

Die vorbereiteten Vorträge mit Lichtbildern finden in Merseburg statt und sind für ein tieferes Verständnis unerlässlich. Die Anmeldungen zu den Fahrten sind bis 15. September erbeten an W. Thielens, Merseburg, Ballschlagstraße 151 unter gleichzeitiger Einbringung von 5 Mark für jede Reise. Nach Eingang des Betrages wird die Teilnehmerkarte ausgestellt. Die Kosten für eine Studien-fahrt werden einschließlich Reise (Zug 3. Klasse von Merseburg aus) auf 50 Mark veranschlagt. In beiden Städten stehen gute Privatquartiere für 1,50 bis 2 Mark zur Verfügung, auch sind Jugendherbergen vorhanden. Gaste sind herzlich willkommen.

Alle Gesänge.

Der gestrige Tag brachte uns ein Kirchenkonzert, wie wir es in Merseburg nicht alle Tage zu hören bekommen. Ein Bild auf das reichhaltige Programm bewies schon, daß der Konzertabend einen merkwürdigen Reiz bringen würde. Man hätte unter diesen Kirchenkonzerten auch ein solches erwarten können, als es in Wirklichkeit war. Nicht einmal die Gänge unseres Domes war besetzt. Unser einheimischer Domorganist Wilhelm Trentner leitete den Abend mit „Acht Reges tiefenfundener „Bassion“ ein. Das Programm bot eine feine Blütenlese echter Barockmusik, für die dem Dirigenten, Herrmann Marie Geise (Zepo Wegesprohm) und dem Gesangverein, dem „Verein der Männer“, die besten Stimmen, als es in Wirklichkeit war. Nicht einmal die Gänge unseres Domes war besetzt. Unser einheimischer Domorganist Wilhelm Trentner leitete den Abend mit „Acht Reges tiefenfundener „Bassion“ ein. Das Programm bot eine feine Blütenlese echter Barockmusik, für die dem Dirigenten, Herrmann Marie Geise (Zepo Wegesprohm) und dem Gesangverein, dem „Verein der Männer“, die besten Stimmen, als es in Wirklichkeit war.

Kundfunkprogramm.

Welle 462 Meter.

Leipzig: 8. September 1924.

- 4.30—6 Uhr nachmittags: „Mittag“-Kundfunknachrichten mit Uebertragungen (2. Rundfunk) und Uebertragungen des Preis-ausschreibens. „Mittag“ wird am Sonntag durch einen mit trockenem Erbsen gefüllte Nonnenkloster verforten und verhegeln. Sieher ist, wer der richtigen Zahl der in der Wäsche enthaltenen gelben Erbsen am nächsten kommt. Ueber gleichzeitige Uebertragungen entscheidet das Los. Es werden gefolgt:
- 1. Preis: 1. Ruth-Hundfunk-Apparat, vollständig mit Antennenmaterial und 1 Paar Doppelkopfhörer, von der Kohl-Hund-G. m. b. H., Leipzig, Brüderstraße 3.
- 2. Preis: 1 Detektor-Apparat, Type W. L. 4.
- 3. Preis: 1 Detektor-Apparat, Type W. L. 3.
- 4. Preis: 1 Detektor-Apparat, Type W. L. 2.
- 5. Preis: 1 Detektor-Apparat, Type W. L. 2.
- 2.—5. Preis von der Firma Walther Lange, Thelma bei Leipzig.

8.15 Uhr nachmittags: Erste Opernaufführung nach den Sommerferien: „Tannhäuser“ von Richard Wagner.

Dirigent: Kapellmeister Alfred Sandrei. — Elisabeth und Venus: Eugenie Wilms. — Tannhäuser: Walther Schär, Balthasar des Bundesheaters in Altenburg. — Wolfram: Stefan Kapte, Eberhard Witter der Setz. Opern-Direktive, b) Aus der Szene im Venusberg (Venus, Tannhäuser), c) Hellen-Ärde der Elisabeth, f) Lied an den Abendherren (Wolfram), g) Romeragitation (Tannhäuser). Das Bühnenmusikische Rundfunkorchester, Harmonium: Theodor Wandborg, Leipzig.

Montag, den 8. September 1924

- 11.40 Uhr vormittags: Wirtschaftsnachrichten.
- 1.45 Uhr nachmittags: Börsen- und Preisbericht.
- 1.45 Uhr nachmittags: Wirtschaftsnachrichten.
- 4.15 Uhr nachmittags: Wirtschaftsnachrichten und Devisen-meldungen.
- 5.—6.30 Uhr nachmittags: Konzert der Hauskapelle, da-mischen (etwa 5.45 Uhr nachmittags) Steuerrundfunk.
- 7.30—8.15 Uhr nachmittags: Vortrag Prof. Dr. Richard Graul, Direktor des Leipziger Kunsthochschule-Museums, Mem-brands Geben und Werden.
- 8.15 Uhr nachmittags: Abendkonzert.

Mittels 120. Geburtstag.

Reinhold Gerhardt, Konzertorganist, Prof. Wolf Winds, Rezitationen.

1. Wortes Leben und Wirken (Julius Witte).

**DIE VORNEHME GASTSTÄTTE
MÜLLER'S HOTEL**

Jeden Sonntag ab 9 Uhr abends
Der vornehme Tanz
Eintritt frei
Kein Weiszwang
Tischbestellung Tel. 9
erbeten

MERSEBURG

**Nationalsozialistische
Freiheitsbewegung.**

Ortsgruppe Merseburg.

Dienstag, den 9. September, abends 8 Uhr
im Casino in Merseburg:

Oeffentl. Vortrag
Reichstagsabgeordneter **Chmatal**
spricht über:
**„Die Verklappung
des Deutschen Volkes durch
das Dames-Gutachten.“**

Freie Aussprache. — Erscheint in Massen.

Zum Besten der Jubiläumsspende
für das Rote Kreuz

Mittwoch, den 10. September, abends 7 1/2 Uhr,
im „Casino“

Festabend
unter gütiger Mitwirkung von Frau Dornbusch,
Frau Frick (Gesang), Herrn Thomas (Klavier,
und Schülerinnen des Lyzeums (Volkstänze und
dramatische Aufführungen).

Eintrittskarten: num. Platz 1 Mk., unnum.
50 Pf. in den Buchhandlungen von Pouch u. Stollberg.

Unterländischer Frauenverein v. Voten Kreuz.

Montag, den 8. d. M., ab vorm. 11 Uhr,
im Saale des Herrn Gemeindevorsetzers Reinicke
in Rausch bei Frankleben

Versteigerung
von landwirtschaftlichem Inventar als u. a.: Pferd,
mehr Wagen, Maschinen, Acker- und sonstige Wirt-
schaftsgeräte. Siehe ausführl. Inserat v. 2. d. M.
Kerner kommen 1 Kleiderschrank, 3 Bettstellen mit
Matr., Ausgleichtisch und Kan-Ofen mit zum Verkauf.
A. Franke, beid. Aukt., Merseburg, Tel. 635

Radio-Amateure
kauft Eure
Ersatzteile
am Plage. Sie erhalten im
Elektr. Installations-Gesellschaft
von

Paul Geheb,
Oelgrube 15, Telefon 274

stets nur gutes, brauchbares, von Fachleuten
erprobtes Material. Ständig Eingang
von neuen Modellen.

Fahrrad- Mäntel
Schläuche
Zubehör u.
Ersatzteile

Reparaturen
Emaltieren
Vernickeln usw.

Große Auswahl Mäßige Preise

Max Schneider, Merseburg a. S.
Mechanikermeister, Schmale Straße 19,
Telephon 479.

NEU Tafel-Brand
in Portionswürfeln
gehört zur guten Tasse Kaffee
Robert Brandt Magdeburg
In den Kolonialw.-Geschäften erhältlich

Vorläufige Bekanntmachung.

In München

kann in diesem Jahre das Oktoberfest nicht stattfinden, da die Landwirtschaft eine finanzielle Unterstützung abgelehnt hat. Mit hat die Landwirtschaft, sowie die meisten Einwohner von Merseburg und Umgebung ihre Unterstützung durch regen Besuch des Unternehmens zugestimmt, darum bin ich in der Lage auf vielseitigen Wunsch

in sämtl. Räumen des Rathschlers vom 1.-15. Oktober

Ein großzügiges Oktoberfest nach Münchner Art

zu veranstalten.

Alles Nähere folgt in späteren Inseraten.

Otto Kießler.

NB. Suche für die Parische Kapelle sowie für das Münchner Bedienungspersonal 8-10 Zimmer mit 1 od. 2 Betten in der Nähe des Rathschlers. Offerten mit Preis an Otto Kießler

ALLES GREIFT

nach meiner Marke

„Drei Frauen“

weil man schon lange weiß, daß sie in Güte,
Frische und Haltbarkeit unübertroffen bleibt.

..... 1/2 Pfd. **45** Pfg.
prima reines Cocosfett (Palmbutter) Pfd. **65** Pfg.
frische Eier Stück **13** Pfg.
eine ganz hervorragend gute, frische
feine Margarine Pfd. **60** Pfg.

F.H. KRAUSE
Gotthardtstr. und Burgstr.

Kostüme, Mäntel, Pelze
nach Mass.

Feinste Mäntel fertig in schönen Formen am Lager. Stoffe
in allen Farben vorrätig. Anfertigung auch bei Stoffzugabe.

August Göbel, Halle a. S.
Talamtstrasse 1. Telephon 4838.

Königin Luise-Bund.
Unser Auszug findet des Festabends zum Besten des Roten Kreuzes wegen erst **Donnerstag** statt.
Der Vorstand.

**Reinhardt-Technikum
Frankenhausen**
Tage- u. Werkst.-Abt.
für allgem. u. landwirt.
Masch., Elektrot., Flug-
techn., u. Eisenbeschäft.

Carellin
berühmte Motten in 1/2
Minute, ebenso Fliegen,
Mücken, Bremsen, Ameisen
im Haus u. Stall. 80 u.
150 Pfg. u. S. Baedeker,
Berlin SW. 61.

Gasmahl Dubec
19.—
pro 1000
M. Glaser, Leipzig,
Schillerstr. 17. Tel. 28918.

Union-Theater.
Sie gesehn Freitag bei ausverkauftem
Dauze unter hübschstem Weisfall
aufgetretene

**Akrobaten-Truppe
„Romano“**
Römische Gladiatorenkämpfe,
ein Akt der Schönheit u. Kraft,
tritt mit noch bis Sonntag, neben
dem vollständigen Filmprogramm auf.

Keine Bingskampfer!
Keine Boxer!

El verdugo (Der Henker)
und „Er“ bei den Chinesen.

**Wir liefern
konkurrenzlos billig**
laufend jedes Quantum
**la. frisch geröstete chinesische
Erdrüße**
sämtl. Sorten Bohnenkaffee usw.,
alles aus eigener Röstung, garantiert
prima Ware.
Ein Besuch führt zu dauernder Ab-
nahme. Bestellen Sie sofort unverzüglich
Angebot.

**Rohrer, Lange & Co.,
Großröferei.**
Weissenfels a. S., Telephon 956.

Terrazzo-Fussboden
wird sachgemäß angefertigt.
**Lindenhahn & Müller, Halle a. S.,
Leipziger Straße 63. — Telephon 3158.**

**Zement-Beiton-Rohre
Brunnenringe**
kreisförmig in allen Dimensionen, von
15 bis 100 cm l. W. mit Bodenbohle, desgl.

1.— m l. W., 0,75 m Bauhöhe, sowie
Zementplatten 1.— x 0,33 x 0,06 m
groß- u. Kleinbeton- u. Zugsplanken.
Große Besten ab meinem Lager in
Schiffsd. sofort lieferbar.

**Maurermeister
Herm. Kretschmann**
Zementwarenfabrikation
in Schatzstr. (Hrs. Merseburg),
Telephon Nr. 35.

Sie kaufen nach wie vor
**Schokoladen :: Bonbon
Kakao :: Reks**
sowie alle anderen Süßigkeiten
am vorzuziehlichsten
bei der bekanntesten
**Schokoladen-Spezial-Großhandlung
Billy Voigt, Halle, Markt 6,
normaler Verkehr & Co., Ecke Schillerhof, Telephon 4736**

Durch Hochwasser beschädigte
und schlecht haltbare
Kartoffeln
werden zur
Lohntrocknung angenommen
Kartoffelflockenfabrik Döllnitz.
Tel. Ammendorf 27.

Generalver-
tretung von **Margarine-Konzernwerk**
sucht Verbindung mit am dortigen Plage gut ein-
gefährter Großhandelsfirma. Angebot unter Z. N. 131
an Invalidenbank Leipzig.

Sicheres Einkommen
und Selbständigkeit bietet sich fleißigem Vertreter.
Keine Lagerhaltung, sehr hohe Provision, Mutter
kostenlos, also

ohne Kapital.
Es kommen nur Herren in Frage, die mit der
Landwirtschaft dauernd in Föhlung stehen. Nach für
Landwirte und abgehende Beamte auf dem Lande
guter Verdienst. Ausf. Vemerlungen mit Angaben
über frühere und jetzige Tätigkeit erbeten

Wilhelm Sachs, Frankfurt a. M., Herkulesstr. 22.
Erzeugnisse f. d. Landwirtschaft.

**Guterhaltener großer
Reisekoffer**
(mindestens 1 m lang) sofort gegen gute Beschaffung
zu kaufen gesucht. Best. Angebote unter
„Reisekoffer“ an die Geschäftsstelle Halberstr. 4.

Aus den Verfallener Geheimakten.

Deutschlands Entschloffenheit.

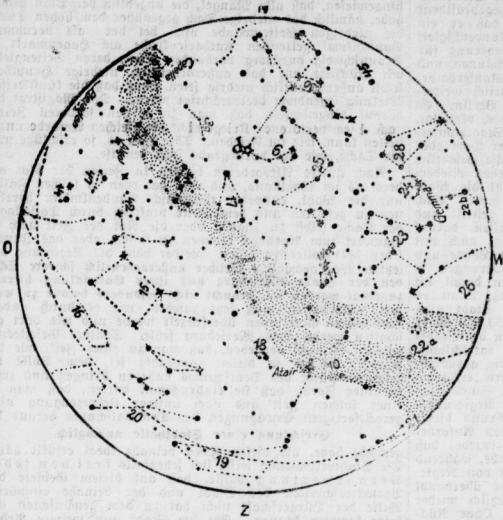
Berlin, 5. September. Die Münchener Revue des Magazines, der Hannoversche Kurier und die Leipziger Revue des Magazines haben mit der bereits angefügten Veröffentlichung aus den Geheimakten und Dokumenten des Verfallener Friedenskongresses begonnen, und zwar mit einer zusammenhängenden Darstellung über die Entwaffnung. Die Telegraphen-Union ist in der Lage, daraus gleichzeitig mit den genannten Blättern das Folgende mitzuteilen: In die Frage der dauernden Entwaffnung Deutschlands zu behandeln, legte der Oberste Rat der Alliierten am 12. Februar 1919 einen Ausschuss ein, der aus je drei Vertretern der verbündeten Regierungen bestand und unter dem Vorsitz des Marschalls Foch tagte und nach Anhörung der kommandierenden Generäle der Obersten Kommandos am 3. März keine Beschlüsse unterbreitete. Nach dem Vorschlag des Generals Foch war das Beschlüsse folgendes: Deutschlands Streitkräfte zu Lande sollten einen Effektiveinsatz von 200 000 Mann ausschließlich der Offiziere nicht überschreiten, die Zahl der Offiziere nicht höher als 9000 sein. Die Armee sollte eingeteilt sein in 15 Infanterie- und 5 Kavalleriebrigaden mit 3 Generalstabsoffizieren der Armeekorps. Die Offiziere und Unteroffiziere des Landheeres sollten durch freiwillige Meldung ergänzt werden, und zwar sollte sich jeder Offizier auf 25, jeder Unteroffizier auf 15 Jahre zum Dienst verpflichten. Dann heißt es weiter, die gemeinen Soldaten des Landheeres werden im Gegenteil ausschließlich in jeder Klasse des Grades durch das Los oder irgendein anderes Mittel, das Deutschland wählen mag, ergänzt unter folgenden Vorbehalten:

1. Die Gesamtdauer des Dienstes dieser Leute darf ein Jahr nicht überschreiten und muß ununterbrochen geleistet werden.

2. Die Zahl der ausgebildeten Leute in jeder Erziehungsstufe darf 180 000 nicht überschreiten.

Alle diese Beschlüsse waren einstimmig gefaßt. In der Sitzung selbst verließen die Deutschen den Beschlüssen, die dem Rat der Alliierten vorzulegen sollte, am 6. März trat der Oberste Rat von neuem zur Behandlung dieser Frage zusammen, und Lloyd George richtete an General Foch die Frage, ob bei seinen Vorschlägen, nämlich 200 000 Mann ausgebildeten, nicht im Laufe von zehn Jahren zwei Millionen vollständig ausgebildete Soldaten vorhanden sein würden. Der Marschall erwiderte, daß der Schwerpunkt nicht hier, sondern darin liege, daß die Deutschen nicht die entsprechenden Cadres bilden können. Lloyd George erwiderte, er sehe nicht ein, warum man Deutschland ein solches Mandat erteilen sollte, wenn man ihm erlaube würde, in 20 Jahren 2 bis 3 Millionen Menschen auszubilden. Er wiederholte auch einen weiteren Einwurf des Marschalls Foch, indem er erklärte, Deutschland dürfe nicht ermächtigt werden, eine Armee zu unterhalten, die stärker als diejenige Englands sei. Die Entscheidung liegt bei dem Regierungsoffizier. Mit folgenden Daten legte Lloyd George seinen Plan vor, der die Freistellung des Dienstes, eine Mindestzahl von 12 Jahren, eine Stärke der Landarmee aller Grade von höchstens 200 000 Mann in höchstens 15 Divisionen und 3 Kavalleriebrigaden und der deutschen Marine von 15 000 Mann vorsah. An eine Beschränkung der Waffungen zu glauben, sagte Lloyd George bezeichnendweise hinzu, sei eine Illusion. Weiter wiederholte er den General Foch und Lloyd George wieder diesen Widerspruch mit der Versicherung zurück, daß die Meinung eines Generals seinen Entschluß nicht ändern könne. Er beantragte, daß das Conseil seine Prinzipien annehme und die militärischen Sachverständigen beauftragt, einen entsprechenden Plan im Detail auszuarbeiten. Diesen Plan legte Marschall Foch am 20. September vor. Er sah die Zahl von 140 000 Mann, die in dem neuen Weltkrieg vorzuziehen war, auf 100 000 herabzusetzen. Clemenceau begründete das damit, daß bei einer kurzfristigen Dienstzeit die Hälfte des Bestandes in der Ausbildung begriffen und daher ohne effektiven Wert sei, während bei einer langfristigen Dienstzeit alle Mannschaften effektiven Wert besitzen. Der amerikanische Generalfeldmarschall Pershing erklärte eine noch weitere Herabsetzung der Zahl aus, weil Deutschland

Der Sternenhimmel im September.



Im September erscheinen mehrere Wintersternbilder am östlichen Horizont, und wenn man zu Ende des Monats gegen Mitternacht den Himmel beobachtet, drängt sich uns die Gegenwart auf, daß der Herbst vorbei und der Winter naht. Unsere Karte bringt den Sternenhimmel am Anfang des Monats um 10, in der Mitte um 9 und am Ende um 8 Uhr. Um diese Zeit sind aber die eigentlichen Wintersternbilder noch nicht da, nur die Plejaden melden sich im Nordosten und deuten auf die Tage hin, da man dieses Sternbild hinter großen Schneewolken hindurch weit schimmern sehen.

Die Zahlen bedeuten die Sternbilder, und zwar in folgender Reihenfolge:

- 6 Fuhrmann, 30 Orpheus, 4 Perseus, 14 Widder, 47 Dreieck, 43 Andromeda, 41 Cassiopeia, 15 Bogen, 16 Fische, 20 Wassermann, 19 Steinbock, 18 Delphin, 10 Waage, 12 Schwan, 17 Cepheus, 22 a und b Schlang, 26 Oplichus, 23 Perseus, 24 Krone, 28 Bootes, 11 Stier, 25 Drache, 9 Kleiner Bär, 30 Großer Hund.

Über die Planeten ist folgendes zu sagen:

Merkur ist um 7 Uhr bis ungefähr um 10 d. M. Am 27. kann man versuchen, ihn am östlichen Himmel aufzufinden. Der Abstand zur Sonne beträgt dann mehr als 17 Grad. Venus bleibt Morgenstern. Am 10. September erreicht sie ihre Elongation, nämlich eine Distanz von 46 Grad. Mars ist am Anfang des Monats die ganze Nacht zu beobachten, am Ende bis 2 Uhr. Jupiter geht am Anfang des Monats um 10 Uhr unter, später um 9 Uhr. Saturn ist am Abend eine Stunde lang gut zu sehen.

mit weniger als 140 000 Mann die innere Ordnung nicht aufrecht erhalten könne. Foch und Clemenceau widerlegten Lloyd George'schloß sich ihnen an. Auch Lansing erklärte sich nunmehr überzeugt. Ein Vorschlag Balfours, Deutschland bei einer so unzureichenden Armee doch Garantien gegen eine Invasion zu geben durch einen Plan über eine all-gemeine Entwaffnung, wurde von Clemenceau durch eine heftigere Verärgerung auf den Balfour-Bund abgetan. Nachdem u. a. General Degeotte noch einmal seinen grundsätzlichen Standpunkt dargelegt hatte, war diese für das Schicksal Deutschlands so überaus wichtige Beratung abgeschlossen. Es geht daraus hervor, daß wir es Lloyd George zu verdanken haben, wenn wir heute ein Soldat und kein Volksgesundheitsrat sind, daß wir es Foch und Clemenceau zu verdanken haben, daß die Herabsetzung der ursprünglich geplanten Zahl von 200 000 auf 100 000 durchgeführt haben.

Keine Gefährdung der Weisen in China.

Berlin, 4. Sept. Wie die Telegraphen-Union erfährt, liegen bei der hiesigen chinesischen Gesandtschaft noch keine genauen amtlichen Mitteilungen vor, die die Lage in China in einem klaren Lichte erscheinen lassen könnten. Die Gesandtschaft legt aber Wert auf die Feststellung, daß die Bewegung rein innerpolitischer Natur sei und sich keineswegs in irgend einer Form gegen die Ausländer richte. Auch bei ähnlichen früheren Aufständen und Kämpfen seien die in China lebenden Weisen verschont und unbehelligt geblieben. Ausgesprochen leben in China etwa 2000 Deutsche, wovon der größte Teil in Shanghai ansässig ist. Nach dem eben geschilderten Charakter der Kämpfe liegt aber ein Grund zu irgend welcher Sorge nicht vor. Die Konzentrierung alliierter und amerikanischer Kriegsschiffe vor Shanghai ist mehr als eine Demonstration aufzufassen. Das Interie der chinesischen Regierungsfreiheit ist, ohne für einen Teil der künftigen Generäle Partei zu ergreifen, darauf gerichtet, den Frieden so bald wie möglich wieder herzustellen.

stellen. Wenn auch die Ausdehnung des Kriegsschauplatzes von Shanghai nach Norden in die Mandchurien und nach Süden in die Provinz Kwangtung den Unruhen natürlich weitestgehend größere Dimensionen gegeben hat, so hofft man doch immer noch, daß es gelingen wird, die Kämpfe zu lokalisieren. Der hiesige Gesandte in Berlin weist augenblicklich in China.

Madrid, 5. Sept. Infolge der überaus kritischen Situation haben die spanischen Truppen begonnen, ihre Stellungen in Westmarokko zu räumen. Die Lage in Marokko wird auch in Kreisen des Direktoriums als äußerst bedenklich empfunden. Primo de Rivera hat sich selbst für einen ehrenvollen Rückzug der Truppen ausgesprochen. Man rechnet hier mit einem allgemeinen Aufstand der Massen, gegen deren Ueberlistung die spanischen Truppen in ihrer letzten Stärke nichts auszurichten vermöchten. Eine ganze Anzahl spanischer Lufttruppen ist bereits von den Rebellen gefangen genommen worden.

Gokales.

Ein unansprechbarer Antritt. Weil die neuen Silberminen wieder gefamert werden, macht man aus Reichsbanknoten darauf aufmerksam, daß solche „Zommer“ irrtümlich glauben, damit einen „wertbehafteten“ Silberkäse zu Hause anhäufen zu können. Die neuen Silberminen sind nämlich nicht mehr in der Lage, Silber zu liefern. Sie enthalten nur noch einen Bruchteil Silber, und ihr Metallwert ist gegen den Nennwert sehr gering.

Die Zusammenfassung der deutschen Mieterorganisationen. Vom 12.-14. September findet in Magdeburg ein außerordentliches Mitetage statt, der die Veredelung des Deutschen Mieterbundes mit dem Bund Deutscher Mietervereine bezweckt. Nach einleitenden Verhandlungen der zu diesem Zweck gebildeten Einigungs-Kommission hält der Deut-

Das Institut für Bienenkunde.

In Zahlen, einem westlichen Berliner Vorort, an der Fänge-Allee, dort, wo die Untergrundbahn vom Breitenbühlplatz nach der Station Sobottke-Allee sich wendet, liegen die neuen Gebäude der Landwirtschaftlichen Hochschule. Sie sind zum größten Teil noch nicht in Benutzung genommen, und überall hat noch der Mauer- und Zimmermann die Herrschaft. Zu jenen Teilen, die noch im Entstehen begriffen sind, gehört auch das „Institut für Bienenkunde“.

Ein paar kleine Hütten aus Holz und davor ein kleiner, noch unbeschriebener Bienenkasten. Das ist alles. Das Gelände um die Häuschen herum ist mit Pflanzen angebauet, die auf ihre Eignung für die Bienenzucht geprüft werden sollen. Es liegen zwar in dieser Hinsicht Jahrzehnte alte Erfahrungen vor, aber der Forschergeist ruht nicht. Er züchtet immer neue Pflanzenformen und sucht den Bienen das Sommer- und Winterfutter zu machen. Das ist noch nicht lange her, denn bis vor kurzem hat die vom Staat dotierte Wissenschaft für die Bienenzucht nicht viel übrig gehabt. Erst seit dem 1. April 1923 besteht dafür eine Professur an der Landwirtschaftlichen Hochschule, die einzige in Norddeutschland. Und außer dieser gibt es in Deutschen Reich nur noch eine einzige in Süddeutschland. Das ist aus manchen Gründen verständlich. Die Bienenzucht ist durchaus keine Spielerei landwirtschaftlicher Beamter, sondern ein höchst wichtiger Zweig der Volkswirtschaft. Ihre Wichtigkeit geht daraus hervor, daß die von ihr erzeugten und umgesetzten Werte größer sind als die der gesamten deutschen Hochlebensmittel. Die Biene ist ja nicht nur Erzeugerin von Honig und Wachs, sondern die wichtigste, ihr von der Natur zugewiesene Aufgabe ist in ihrem Staate das Geschick des Fortpflanzens. Während sie nur für ihre eigenen Bedürfnisse zu arbeiten glaubt, arbeitet sie für den Fortbestand der Pflanzenwelt. Das Wesen der Biene gibt der Wissenschaft noch immer Rätsel auf, und die Zahl dieses Insekts ist außerordentlich hoch. Daß beim Bienenwoll nur die Frauen einen Anteil besitzen und verwenden können, ist zu bemerken, ebenso, daß nur ein einziges Wesen in ihrem Staate das Geschick fortzupflanzen darf — die Königin. Sie verfertigt dieses Vertrauen dadurch, daß sie im Laufe des Jahres 3000 Nachkommen in die Welt zu schicken, nur 24 sie meistens nicht, ein Beweis, daß sie nicht nur stark, sondern auch klug ist.

Daß die Biene, wenn ihr Staat zu groß geworden ist, ihn durch Massenwanderungen zu verkleinern suchen, indem sie ihn verlassen; daß sie sich zu diesem Schwärmen erst Führer heranzüchten, indem sie junge Königinnen züchten;

daß von diesen jungen Königinnen keine die Stätte ihrer Geburt, ihre Weiselsche, verlassen darf, bevor nicht die ältere Königin mit ihrem Schwarm die Bienenstöcke verlassen hat — diese wichtigen Seiten und kostspieligen Einrichtungen wegen von einer solchen Weisheit, daß das Leben und Wesen der Biene wohl wert ist, Gegenstand einer besonderen wissenschaftlichen Disziplin zu werden.

Dazu reichen die Anterchen nicht aus, deren es eine ganze Anzahl gibt und zu deren Kosten zum Teil der Staat ein wenig beiträgt. In der Naturgeschichte der Bienen sind diese Schulen haben sich mehr mit der rein praktischen Seite der Sache befassen. Die Biene hat man aus dem Korb gefaßt, woran die Tiere aber gestorben sind, darum hat man sich nicht viel gekümmert. Nun gibt es aber Krankeheiten unter den Bienen, sogar ansteckende Krankheiten, die eine wissenschaftliche Erforschung nötig haben. Auch die Eigentumsverhältnisse sind durchaus nicht immer einfach. Wenn ein Schwarm ausgeflogen ist, was geschieht mit ihm? Diese Frage ist nicht ohne Belang, denn in der Schwärmezeit werden in Groß-Berlin allein täglich 30-40 Schwärme gefangen. Gewöhnlich ruft man die Feuerwehr zu Hilfe, denn der Schwarm hängt fast meist hoch oben in die Höhe eines Baues. In der Hauptformzeit in der Stubenfliegenzeit verläßt man aber eigene Feuerschutztruppen, zu denen außer den eigentlichen Feuergeräten auch Komposten und Fischschilde Handtücher gehören. Unter Umständen wird der Schwarm mit der Hand in einen Sack gefaßt. Das ist an sich ein einfaches Geschäft, denn der ganze Schwarm hängt wie eine Traube von Art her. Die Schwärmezeit beginnt erst nachher, denn wer bester man über eigene Feuerschutztruppen, zu denen außer dem Bürgerliche Feuerschutz hat sich der Schwarm angenommen und verläßt, daß ein eingefangener Schwarm als herrenlos zu gelten hat, wenn keine Verfolgung nicht sofort aufgenommen wurde, so daß der Verfolger als Eigentümer einwandfrei kenntlich ist. Ein Streit darüber entzieht nicht, denn ein Bienenwoll ist ein Eigentumsobjekt, von dem die meisten Menschen nichts wissen wollen. Gekanntlich ruft die Feuerwehr auch einen ihr bekannten Züchter an, damit er sich den Schwarm abhole. Aber das Institut für Bienenkunde ist beauftragt, den Ertrag einer Bestimmung herbeizuführen, wonach eingefangene herrenlose Bienenwolle an die Landwirtschaftliche Hochschule oder an das Institut selbst abgeliefert werden sollen. Auch sonst ergeben sich allerlei rechtliche Fragen. So die Frage der Haftung für Schäden, die durch die Biene angerichtet werden. Die Biene wird neuerdings als Sanstier betrachtet, weil sie von der Landwirtschaft ihres Nutzens wegen gehalten wird. Auch das B. G. B. legt ihr diese Eigenschaft bei — und danach richtet sich die Haftpflicht. Eine andere Frage ist, ob man

Bienenkästen mit geöffneten Fluglöchern an dem Publikum zugänglich machen dürfen, weil diese im Winter sehr bedenklichen Frage ist auch die, ob es wirtschaftlicher ist, Bienen schwärmen zu lassen oder nicht.

Man sieht, daß die Bienenzucht eine Reihe nicht unwichtiger Fragen aufwirft, die der Entschloffenheit bedürfen. Dazu war die Schaffung einer Zentralstelle nötig, das Institut für Bienenkunde. Auch die Zentralstelle von GutsMuths wird eine wichtige Aufgabe dieser Zentralstelle sein, besonders mit Rücksicht auf den bevorstehenden Ertrag eines Bienenforschungsgebietes, das von der Regierung vorbereitet wird.

Kunst und Wissenschaft

Der Dichter als Außererkehrter. Es sind demnach höchst Jahre vergangen, seit Oswald der Nerval, der bekannte französische Dichter und feinsinnige Ueberleger des Goetheschen „Faust“, in geistiger Innlichkeit Selbstmord beging. Der Ausdruck der Gestaltlosigkeit machte sich im Hause des Pariser Verlegers Bulos, des vielgenannten Herausgebers der „Revue des deux mondes“, in einem Zwischenfall bemerkbar, dessen Komik den traurigen Ausgang nicht ohne ein gewisses Albenes erdichte. Nerval hat Bulos mit einem Manuskript, das er ihm zur Prüfung überreichte, Bulos, der Gatte bei sich hatte, wollte die Prüfung auf den nächsten Tag verschoben, womit aber der Dichter nicht einverstanden war. Er nahm sein Manuskript wieder an sich und ging seiner Wege. Kurz darauf hörte man im Dachstuhl und im Hof ansehnlichen Lärm. Ueberall in der Höhe, in den Zimmern, auf den Treppen ergossen sich Wasserbäche, die alles zu überfließen drohten. Nerval hatte beim Begehen alle Wasserbäche geöffnet, um sich an dem Verleger zu rächen. Dann ging er ruhig in den Park des Palais National, entledigte sich hier seiner Kleider und nahm in dem Wasser einen kalten Bad.

Die Jugendfreunde des „alten Mannes“. Aus den Jugend-erinnerungen des alten Mannes kennen wir die innige Freundschaft der Familie Kugelgen mit dem Leipziger Senator Wolgast und seiner Gemahlin Frederike Eugenreich. Die Tagebücher dieser beiden Pigeen die kunstliebende literarischen Begegnungen der Gattin, das politische Geschehen der Fremdberrschaft und ihrer Ueberwindung. Sie zeigen zugleich die Wurzeln, denen später die Kunst der jüngeren Volkswirtschaft, die „Träumereien an französischen Stammen“ von Richard Volkswirtschaft, die deutschen Volkskämpfer Hans v. Volkswirtschaft, die Bildwerke und Gemälde Arthur Volkswirtschaft entstammen.

Magistrat im Sixtierreue.

Eine Rechtfertigung.

(Schluß.)

Am 16. April fand hier in Merseburg eine öffentliche Besichtigung und Besprechung statt, an der der Herr Staatskonservator, der Herr Landesförsterrat, der Herr Regierungspräsident, ein fehr tüchtiger Ingenieur und ein Vertreter der Stadt, der Oberbürgermeister und der Stadtrat teilnahmen. Wenn auch der Herr Regierungspräsident mit klaren Worten von vornherein erklärte, daß er ein warmer Freund des Planes der Stadt sei, die Notwendigkeit der Durchführung anerkennt und finanzielle Förderung für notwendig hält, so wurden doch jetzt zum Ersäunen und Befestigen der Stadt sowohl vom Herrn Staatskonservator, als auch den übrigen technischen Herren wesentlich weitergehende Forderungen gestellt, als seinerzeit in Berlin. Es wurden neben einer Erhöhung des Daches auch noch verlangt, daß durch seitliche Aufbauten, die der Herr Staatskonservator ungefähr in der Form, wie beim Hallener Dom oder am Rathaus zu Nürnberg zeichnete, die Baumasse wesentlich vergrößert würde, während er nach seiner eigenen Ansicht schriftlich über die Berliner Besprechung der Stadt die Maßnahme zwischen dem Einen und den Andern gelassen hatte. Auch sonst wurden noch eine Reihe Anforderungen gestellt und der Oberbürgermeister konnte es nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die gefälligen Anforderungen, auch mit Rücksicht auf die dadurch entstehenden Kosten, die sonstigen Kosten, durch die baulichen Anforderungen zu hoch würden, daß uns das ganze Unternehmen damit tot geschlagen würde. Die Herren erwiderten, daß, wenn es gelänge, 250 000 Mark aufzubringen, die der Stadt auch ohne weiteres gelingen müßte, noch 100 oder 150 000 Mark mehr aufzubringen. Es gelang den Vorstellungen der Stadtvertreter nicht, deren von hier mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht zu vereinbarende Auffassung abzurufen. Um die Angelegenheit überhaupt zu fördern, erklärten sie sich bereit, Zeichnungen in dem gewöhnlichen Sinne ausarbeiten zu lassen. Das Schreiben des Herrn Regierungspräsidenten vom 6. Mai 1924, welches auf Grund dieser Besprechung erging, unterzeichnete nicht die gefälligen Anforderungen. Während uns in Berlin zugegeben wurde, daß die Ruine einen sehr geringen Denkmalswert habe, während bei Gelegenheit des Ausbaues des Wasserwerks von Regierungseite betont worden war, daß die Kirche überhaupt feinerlei Denkmalswert habe, erzielte jetzt plötzlich wieder ein erheblicher Denkmalswert der Ruine. Ohne Rücksicht auf die dadurch fast doppelt so hohen Kosten wurde die Notwendigkeit einer fastlichen Baumasse betont. Es wurde für zweckmäßig erachtet, durch Vorkriegsreste die vorläufige Wirkung der Baumasse zu erproben, alles ohne Rücksicht darauf, daß dadurch kostbare Zeit verloren ging und die Baukosten ins Unabsehbare gesteigert wurden. Von allem wurde eine Genehmigung abhängig gemacht und vor Erteilung der Genehmigung war in der Baugestaltung verboten.

Das Baunamt sah sich nach dieser Erfahrung nicht in der Lage, wie es sonst vom Magistrat beabsichtigt war, zur Durchführung dieses doch recht umfangreichen Bauunternehmens eine besondere künstlerische bautechnische Kraft einzustellen, weil, wenn die Dinge so weiter liefen, wie bisher, nicht damit zu rechnen sei, daß überhaupt aus der Stadt in absehbarer Zeit etwas würde. Trotzdem wurden die Pläne nach den Wünschen den technischen Mitgliedern der Staatsregierung bei der Besprechung vom 19. April bearbeitet. Die Kosten liegen dadurch auf rund 400 000 Mark und die Baugestaltung zum Magistrat haben sich zwar mit der baulichen Art der Durchführung einverstanden erklärt, durch Beschlässe vom 16.—17. Juni 1924, gleichzeitig aber betont, daß durch diese Anforderungen die Ausführung des Planes wahrscheinlich unmöglich gemacht werden würde.

Der Magistrat hat sich darauf in einem eingehenden Bericht vom 24. Juni 1924 dem Herrn Regierungspräsidenten gemeldet. In diesem Bericht ist darzulegen, daß allein die Erhöhung des Daches und die Durchführung der Seitengiebel eine Mehraufwendung von 100 000 Mark erfordert und daß die Höhe gegenüber der ersten Planung um 50 Prozent gestiegen seien. Die jetzt erforderliche Gesamtsumme von 400 000 Mark sei bei den jetzigen Geldverhältnissen aufzubringen, wolle man sich nicht vorstellen lassen. Es wiesen worden, daß der Stadt im Frühjahr die Mittel zur Verfügung gestanden hätten, um das Unternehmen alsbald durchzuführen, daß aber die Widerstände, die der Plan

leider bei den maßgebenden staatlichen Stellen gefunden habe, die für Merseburg so außerordentlich wichtige Aufgabe wahrscheinlich nicht zur Lösung kommen lassen werde. Die gefällige Lage sei insofern geworden, daß sei, die im Frühjahr zur Verfügung gestanden hätten. Es wurde darauf hingewiesen, daß alle Mängel, die bezüglich der Pläne gehabt habe, nämlich das niedrige Dach gegenüber dem hohen Turm, die niedrigen Seitengiebel usw. bei der als berühmtestes Baudenkmal geltenden Katharinenkirche am Hagenmarkt in Braunfelsburg durchaus vorhanden seien. Der Seitengiebel mit Rücksicht auf das außerordentlich niedrige Hauptdach selbst außerordentlich niedrig seien, ohne daß die künstlerische Wirkung irgendwie beeinträchtigt würde. Der Magistrat hat darauf hingewiesen, daß man in solchen schweren Zeiten nach einem vorzuziehenden Weg nicht die gleichen Anforderungen stellen kann, wie im Frieden. Jede man es, so erlöschte man die Erde, wie der vorliegende Fall beweise.

Auch unsere Altortsbewohner hatten in Zeiten der Not anders als im Wohlstand, und man hat eben in solchen Fällen nie die Wahl, entweder theoretisch Baudenkmäler herrlich neu zu gestalten und dem Volke praktisch durch Totschlag der Sache selbst zu schaden oder die Not der Zeit auch im Bauwerk zum Ausdruck kommen zu lassen, aber das Innere des Volkes zu heben. Jeder habe die Regierung den besten Weg gewählt, der sich am ehesten für den Wohlstand der Stadt Merseburg um ihrer Entwicklung hiermit zugesagt worden sei, braucht nicht besonders betont zu werden. Merseburg muß jetzt zusehen, wie es durch andere benachbarte Gemeinden überfälligt werde und wie dort geschaffen werde, was Merseburg fehlt. Ein späterer Geschickter würde es nicht verstehen, daß man zu einer Zeit, wie der jetzigen, in die Zukunft zu denken hat, den Wohlstand der gefälligen Güter des Deutschtums nahe zu bringen und zwar in einer Form, daß sie einbringlich wirken, daß man in einer solchen Zeit aus nach unserer Überzeugung nicht gerechtfertigten Erwägungen des Denkmalswertes heraus die

Erstigung einer Stadtkirche unmöglich

gemacht habe, die diesen Zweck beinahe ideal erfüllt hätte. Die Stadtverwaltung wisse sich jedenfalls frei von jeder Verantwortung dafür, daß auf diesem Gebiete das denkmalrechtlich festgesetzte Ziel nicht erreicht werden konnte. Die Wille der Bürgerschaft nicht hat zu dem gewünschten Erfolge kommen können. Ehe die Stadt nun weitere Arbeit und Zeit an die Ausarbeitung des Planes wende, der voraussichtlich jetzt nicht durchgeführt werden könne, würde die Abweisung zu den nunmehr vorgelegten neuen Entwürfen erbeten. Noch an demselben Tage antwortete Herr Regierungspräsident der Stadt, daß er die städtischen Provinzialkonservator mit dem Ersuchen um Beschleunigung zugesandt habe. Am 5. August ging das Schreiben des Herrn Regierungspräsidenten vom 30. Juli 1924 ein, in dem ein Schreiben des Herrn Provinzialkonservators mitgeteilt wurde, monach sich dieser im allgemeinen einverstanden erklärte, wenn er die Verwendung der Ruine zum Ausbau auch weiterhin behauere, er beantragte das Festhalten der Zeichnung der Ansicht der Südseite, obgleich bei der Südseite durch den davorliegenden Kriegermord und durch bauliche Seiten überhaupt nicht zu sehen sei und deshalb eine Zeichnung nicht notwendig sei. Er beantragte die Durchführung der Südseite der Stadt, die er dem Magistrat, die ein durchgeführter Fachmann nicht zu durchzuführen würde, obgleich sie genau nach der bei der mündlichen Besprechung gemachten Äußerung des Herrn Staatskonservators in die Zeichnungen eingetragen waren. Er forderte die noch fehlenden Zeichnungen ein, weil sich der Herr Minister ausdrücklich die Genehmigung vorbehalten habe.

Der Magistrat hat in seiner Sitzung vom 19. Juni von dieser Entwicklung der Sache mit großen Bedauern Kenntnis genommen und beschlossen, der Stadterweiterungsverwaltung und der Öffentlichkeit einen Bericht über die ganze Angelegenheit zu geben, damit nicht etwa spätere Geschickter der jetzigen Stadterweiterung eine Schuld daran beimesse, daß sie den Gedanken der Erstigung einer würdigen Halle, in der der Gedächtnisfeier des Toten der Stadt und die Toten in würdiger Form nahe gebracht werden könnten und sollten, nicht in einer Zeit zur Durchführung gebracht hätten, wo es dem deutschen Volke ganz besonders not getan hätte.

Senders bemerkenswert ist der Wägang der Todesfälle an Dabertulose von 1,62 auf 1,49.

Aus dem Reiche.

Baden-Baden, 3. September. (Rechtsanwalt Hau in Freiheit.) Vor 17 Jahren ist der Rechtsanwalt Hau vom Schmutzgericht in Karlsruhe wegen Ermordung seiner Schwiegermutter in Baden-Baden zum Tode verurteilt worden. Der Werdprozess hat damals ungeheures Aufsehen bei der Bevölkerung der Stadt, als stiegen fünf Verdächtige zu lebenslänglichem Zuchthaus. Der wenigen Tagen ist der Verurteilte, nachdem er 17 Jahre hinter den Mauern des Zuchthaus in Brudsalz zugebracht hat, begnadigt und aus dem Zuchthaus entlassen worden.

München, 3. September. (Der Tochter in die Geschicklichkeit nageprägten.) Ein schweres Oelfischergeschick hat sich in den Hermeten-Vierern abgespielt. Von der kräftigsten Seite aus stiegen fünf Verdächtige der Engländer Barr, seine Tochter und Vaterin mit einem Führer und einem Träger auf, um über das Weidloch nach Hermet zu gelangen. In der Nähe der Cima di Gassl stürzte der vorausgehende Träger in eine Gießerschale und rief: „Ich habe mich verloren, die beiden anderen müssen mich suchen.“ Inzwischen war die Tochter geflüchtet und rief: „Hier ist die Spalte.“ Vaterin und der Führer stiegen nun über den Gorneregerger nach dem Gornereger hinunter, um dort aus dem Hotel Hilfe zu holen. Barr, der erst mehrere Stunden an der Wirtshausstelle gewartet hatte, brang dann in die Gießerschale, um seiner liebenden Tochter zu helfen. Die Rettungskolonnen der beiden Väter, die sich auf den Weg zum Weidloch machte, wurde durch Schneefur und Nebel am Vormarschortem so gehindert, daß sie erst 28 Stunden nach dem Unfall auf der Unfallstelle eintraf. Mit vieler Mühe gelang es endlich, Barr und den Träger, der leichtere Verletzungen erlitten hatte, aus der Gießerschale herauszuholen. Die Engländerin wurde infolge Erdrückung gestorben. Der Lehmann wurde geborgen und über den Gornereger nach Hermet gebracht.

Berlin, 5. September. (Der Kapitalfrächtige) russische Oberst. In der Leipzigerstraße in Schöneberg wohnte bis vor kurzem in einer Pension der russische Oberst Theodor Strinoff, der sich als Milliardär aufspielte und durch die Presse, daß ihm ungeheure Summen zur Verfügung ständen, sich einen Namen zu machen. Auf der Verfügung liegen wollte. Er gab auch kleineren Zahlungen aus, um seine Schwindelerei glaubwürdiger zu machen. Daraufhin meldete sich ein Industrieller, der zur Ausbesserung seines Unternehmens die Summe von 750 000 Goldmark benötigte.

Selbstverständlich sagte der angebliche Milliardär zu, diese Summe zu geben. Als Gegenwert gab der Industrielle ein Pferd, die nach dem bereitgestellten einen Wert von mehr als eine halbe Million darstellten. Es erhielt als Beschuß auf diese Werte ein geringes Darlehen, die Summe wurde in wenigen Tagen aus Ausland entliehen. Der Oberst wartete der Industrielle Tag für Tag auf das Geld. Der Herr Oberst fand dies unbegrifflich, schickte den verlor der Industrielle die Gebuld und forderte die bittende Briefe zurück, während er gleichzeitig das ihm gewährte geringe Darlehen wieder zurückgab. Der Oberst ließ sich darauf schriftlich, am 1. September, zu einem bestimmten Termin dem Industriellen die Zahlung übergeben, die er angeblich arbeitsmäßig deponiert habe. Der Industrielle wartet heute noch auf seine Papiere, während der Gomer inzwischen, mit Frau und Kind vernehmend ist.

Magdeburg, 4. September. (Großer Juwelenbesitz.) Nach Eingangs in den eingewauenen Treier eines Magdeburger Einzelgeschäfts in der Nacht zum 31. August sind den Ätern folgende Mengen an Schmuckstücken in die Hände gefallen: 22 Ringe mit Brillanten, 13 Ringe mit Rosen, 11 zifferlose Bandringe mit Brillanten, 16 zifferlose Verlobungsringe mit Brillanten, 3 Ringe mit Aquamarin und Brillanten, 1 Ring mit Amethyst, 2 Kolliers mit Brillanten, 2 Brochets mit Brillanten, 1 Brochet mit Opalle, 3 Ringe mit Perlen, 5 Kettenringe, über 2000 W. bares Gold, 15 Damen- und 42 Herrenringe, gelb, 585, 92 Damen- und 68 Herrenringe, gelb, 333, ferner Gold und Silber zur Verarbeitung im Werte von über 20 000 Mk., und endlich eine Stahlplatte mit Messingband, enthaltend verschiedene ungenutzte Steine und Perlen. Bei einem verdächtigen Verkauf von Schmuckstücken und Gegenständen der beschrifteten Art lasse man sofort der Polizei Nachricht zugehen.

Tokio, 4. September. (Masen und Gurgelwasser gegen die Schlafkrankheit.) Die Schlafkrankheit wüthet in Japan in unheimlicher Stärke. Aus Yokohama werden Heben und aus Tokio selbst drei neue Todesfälle gemeldet. Die Ärzte haben der Bevölkerung wegen verlässlicher Mittel die Anlegung von Gesichtsmasken und die Anwendung von Gurgelwasser empfohlen.

Mißhandlungen von Jöglingen.

Jessen, 2. September. Ueber einen schweren Mißbrauch des Richteramtlichen an Jöglingen eines Alumnats in Jossen, dessen zurecht Staatsanwaltschaft und Strafjustiz Ermittlung, ist die Staatsanwaltschaft in Jossen, die sich bereits ein recht eigenartiges Licht auf gewisse Vorfälle in diesem Institut. Seit zwei Jahren betreibt der Freilehrer Dr. von Jögling in der Bahnhofstraße in Jossen ein Unterrichtsinstitut, das mit einem Alumnat verbunden ist. Von Jögling hatte in Jossen in der Zeit ein ähnliches Institut gehabt, mußte dies aber vor zwei Jahren wegen verfallener Standesanklagen, die das Treiben in seiner Schule betrafen, aufgeben. Da v. J. nur ein Diplom als Landwirtsschullehrer besitzt, verpflichtete er junge Lehramtskandidaten und Studienassessoren, um so in Jossen den Anforderungen der Schulbehörden zu entsprechen. Schüler und Alumnat sind er durch Jögling, namentlich in Berliner Mätern. Die Schüler haben der Verwaltung der Einrichtung schriftlich mißbraucht. Er strafte diese Fälle, seine Jöglinge zu bestrafen. Die Strafen bestanden stets in schweren Jüchtigungen. Vor einigen Wochen nun züchtigte v. Jögling in der brutalsten Weise den Sohn eines Berliner Schlächtermeisters. Der Knabe entließ zu seinen Eltern und lagte ihnen sein Leid. Der Schulleiter, so erhalte der Knabe, habe die Gemüthsheil, vor der Jüchtigung das Opfer zu beschaffen, dann plötzlich aufzupringen und es brutal zu schlagen. Ein Arzt stellte bei dem Knaben brutale Mißhandlungen fest. Die Staatsanwaltschaft beauftragte auf eine Anzeige des Vaters die mißhandelnden Knaben den Kommissar für das Sonderbezirk Straßburg mit den meisten Ermittlungen. Genio von der Sohn des Schlächtermeisters wird achtzehn Kinder von dem „Schulleiter“ mißhandelt worden. Mehrere Lehrer, denen sein Treiben mißfallen hatte, ohne daß sie von dem, was wirklich vorging, etwas ahnten, hatten ihre Stellung verlassen. Auch sie haben sehr belastende Auslagen gemacht.

Der Lehrling als Seelenretter.

Er gibt sich nicht mit Meinungen ab. Mit dem Betrage von 16 000 Goldmark ist der 24 Jahre alte Kaufmannslehrling Fritz Stadler aus Bamberg durchgebrannt und erhebt den Auftrag, einen in Zahlung gegebenen Wechsel einzulösen. Mit dem abgehobenen Gelde leckte er jedoch nicht nach seiner Arbeitsstelle zurück, sondern flüchtete. Als Grund für seine Veruntreuung kommt sicher seine Liebe für eine Tänzerin in Frage, die in Bamberg bei einer reifensten Seiltanztruppe auftrat. Um die Heilung der seiner Meinung nach amüßigen Ertrien zu erreichen, entwendete er das Geld und ist wahrscheinlich mit ihm zum jüngerem geflüchtet. Er hatte es so eilig, aus Bamberg fortzukommen, daß er sogar vergessen hat, eine Miße aufzulegen.

Ausmarsch der Reichswehr ins Wandervogel.

Berlin, 3. September. Jetzt haben die letzten Truppen der 3. Infanteriebrigade und der 2. Kavalleriebrigade Brandenburg und Schlefien ihren Standort verlassen und sind zu Fuß ins Wandervogel der Reumark abgerückt. Die Wandervogel finden auf historische märkischen Boden der Reumark von 1. bis 13. September statt und erstrecken sich über Werneuchen, Briesen, Strausberg, Randersberg, bis nach Nordb. nach Köpenick, 19. und südwärts bis Küstrin und Rorbach. Das Wandertreffen der gelbten Armeen soll zwischen dem 9. und 10. September in der Umgebung Strausbergs erfolgen, dessen Wäschung eine große Truppenparade und ein Zapfenreich vor General v. Seetz und dem Reichswehrminister Wehler bilden. Alle Orte der Reumark haben Einquartierung erhalten. Fast zur gleichen Zeit wird auch die Reichswehr in Wandervogel ausfahren, die sich über Söhlig bis vor Schweinitz erstrecken. An diesem Mander nehmen die drei Einheiten „Eiß“, „Braunschweig“ und „Samow“, drei kleine Kreuzer und zwei Torpedobootsflotten teil. Am 7. September wird die Flotte in Sagen von Schweinitz erwartet, wo sich eine Flottenparade den Wäschung der Übungen bildet.



Ein Stück über ein Stück auf das folgende Seiten aufmerken durch Zurückbleiben dieser Zeilen in 11 mm und 12 mm eintragen. Er begehrt sich für die Nummer 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 36

Merseburg, den 6. September

Das Ende der Elsa Boldt.

Ein Drama in den Bergen

von

Stefan Zeitner.

Agnes saugte jedes Wort in sich hinein. „Boldt... Boldt...?“ sagte sie gleichgültig, als suche sie Beziehungen. „Wissen Sie zufällig den Vornamen?“

Jetzt schaukelte der Baron. „Soweit ich mich erinnere, habe ich Elsa als ihren Vornamen im Fremdenbuch gelesen.“

Agnes trank hastig einen Schluck Wein. Eine aufsteigende Schwäche suchte sie herrisch zu bekämpfen.

Fürchterlich! Fürchterlich! schoß es ihr durch den Kopf.

Schicksal, wo bist du? — Der Freiherr sah nach der Uhr. Der Baron schnellte auf die Mahnung empor.

„Ich darf mich verabschieden?“

Sie brachen alle auf. Geschickt richtete der Baron es ein, daß er mit Agnes zwei Schritte zurückließ.

„Agnes... Fräulein Agnes...“ raunte er ihr zu, „wenn Ihnen an einem Menschen liegt, der es gut mit Ihnen meint, erlauben Sie mir eine Aussprache.“

Impulsiv griff Agnes nach seiner Hand. „Ja... ja... morgen nach Tisch im Wintergarten!“ Sie dachte nicht an sich, nicht an ihn. Sie dachte an die Gefahr. Und erkannte doch selbst noch nicht...

„Dank! — Dank! jubelte der Baron und zog ihre Hand an die Lippen. „Also haben Sie meinen Brief erhalten?“

„Brief? — ... Rein!“ — Sie sah ihn starr und wesenfremd an.

Dann wurde sie totenbläß.

„Agnes! — Liebe, liebe Agnes!“

„Gehen Sie!“ stieß sie hervor. Erschrocken starrte er in ihre heftig bewegten Züge. Einen Augenblick schwankte sie, dann stürzte sie davon.

Er schlich hinaus wie ein wundes Tier. Ohne Abschied! Agnes durchlebte die qualvollste Nacht ihres Lebens. In unerbittlicher Logik sah sie Stein auf Stein zu dem Werk sich fügen, das zweier Menschen Tod bedeutete.

Das Buch, das sie gelesen hatte!! Hier ward es Wirklichkeit. — Das unabhängige reiche Mädchen, der Gutsbesitzer — Handlung in der Schweiz... alles traf zu. Es war unfaßbar, aber ein gewolltes Schicksal trieb die Menschen auf diesen Punkt ihres Lebensweges, der ihren Tod bedeutete.

Sehnfüchtig regte sich in Agnes das Verlangen, zu helfen. Sie war die Wissende, die allein Wissende! Außer dem Mann mit der blauen Stirn, dem Unheimlichen.

Eigenartig fiel ihr das Benehmen des Barons am Abend auf. Was wollte er von ihr? — Erkannte er ihr Wissen? — Ahnte er sein Verhängnis?

Da erft begann sie Punkt für Punkt nachzudenken, was sie gelesen hatte. Der Gutsbesitzer sollte doch eine andere lieben! Wer war das? —

Ein süßes Erkennen durchfuhr sie plötzlich. — Sie! Sie selbst mußte es ja sein, wenn das Buch die Wahrheit sprach! Weiter sann sie. Da war auch der Brief, den er der Geliebten geschrieben haben sollte! — Tat er nicht eine

Frage, die sie nicht verstand, nach einem Brief? — Sie hatte ihn nicht bekommen!

Was nun? — Raten, Helfen! — Der Baron liebte sie — es überrieselte sie weich bei dem Gedanken — sollte sie ihn verlieren müssen, ihn, dem sie — das erkannte sie nun — schon lange gut war?.

Am anderen Nachmittag erwartete sie den Baron im Wintergarten. Er kam, aber — in Begleitung von Elsa Boldt! —

Was war das? — Hatte er sie zum Narren? — Sie besann sich.

Nein! — Sie wußte den vorgezeichneten Weg: es begann die Intrigue der Eifersucht! — Elsa Boldt wollte ein Alleinsein der Beiden verhindern.

Nuhig und sicher empfing Agnes sie in dieser Erkenntnis. Sie war entschlossen, zu kämpfen, zu siegen gegen Kopra — oder — unterzugehen!

Der Baron zeigte die Unsicherheit des vergangenen Tages. Elsa Boldt war spitz und einseitig, feindselig. Nur Agnes beherrschte die Lage. Tollkühn ging sie geradeswegs auf ihr Ziel los. Es entstand das seltsamste Gespräch, das je zwei Frauen führten.

„Fräulein Boldt, Herr Baron hat mich um eine Unterredung gebeten. Ich habe sie zugesagt.“

„Herr Baron von Porskau hat keinerlei Angelegenheiten, deren ich nicht Zeuge sein dürfte!“

„Ich habe die Absicht, Herrn Baron auf eine bestimmte Frage mit Ja zu antworten!“

Von Porskau griff impulsiv nach Agnes' Hand. Elsa aber riß ihn zurück. „Und es steht fest, daß man in der Gesellschaft meine Verlobung mit Herrn Baron erwartet. Es wäre ein...“

„Sprechen Sie das Wort nicht aus, Fräulein Boldt! — Hören Sie mir zu!“ — Ausführlich, weit ausholend erzählte Agnes. Von der Kinderzeit bis zu den jüngsten Ereignissen deutete und erklärte sie die dunklen Begebenheiten, soweit sie selbst sich darin zurechtfinden konnte. Als sie auf die jüngsten Ereignisse, auf ihren Geburtstag, zu sprechen kam, mußte der Baron ihr erstaunt beipflichten. Woll Grauen sah er, unter welchem Schatten das Leben dieses Mädchens bisher gelegen hatte. Um so mehr Sonne wollte er ihr nun bereiten!

Elsa verhielt sich skeptisch. Als Agnes nun den Roman erzählte, den sie gelesen hatte, brach sie in ein helles Gelächter aus.

„Das ist ein talentvolles Geistersehen! — Es war Ihnen wohl eine Kleinigkeit, sich so über meine Verhältnisse zu orientieren. Leider erreichen Sie ihren Zweck nicht. Sie verblüffen mich nicht! — Aber geschickt sind Sie im Intriguenpiel, Fräulein von Granichsloß, das muß man Ihnen lassen!“

„Haben Sie nicht selbst gestern gesagt: Hier gehe ich nicht mehr fort!“

„Papperlappap! — Glauben Sie, ich hätte an Ihre Geschichte gedacht, die ich ja gar nicht kannte!“

„Es war ein unbedeutendes Erkennen!“

„Und ich verachte das! — Heute noch wird mich der Baron im Bobschlitten begleiten. Wir fahren über die weiße Wand!“

„Da kann man nicht fahren!“ sagte der Baron gepreßt. „Unter dem Neuschnee liegen die Naghörnlippen!“

„Sind Sie feige, Herr Baron?“
„Ich habe Ihnen gestern bewiesen, daß ich nicht feige bin! Sie haben mich zu einer Talfahrt gezwungen, die nur durch ein Wunder gut abgelaufen ist!“

„Und ich erkläre Sie für einen Feigling, wenn Sie mich heute nicht über die weiße Wand begleiten!“ Mit blitzenden Augen sprang Elsa auf.

Bisitor sah Agnes das Ende. Mitleid ergriff sie. Des Barons glaubte sie sich sicher. „Sie werden nicht fahren, Fräulein Voldt!“ Da stürzte Elsa schon hinaus.

Mit seltsamen Augen sahen sich die Beiden an. Da wurden ihre Füge weich.

„Liebste!“ flüsterte er.

„Liebster!“ klang es zurück. In Seligkeit und Blut ver-rannen die Minuten. Dann schreckten sie auf. „Wir müssen der Tollkühnen helfen!“

Von ihrem Hotel war Elsa bereits fort. Sie war mit dem nächstbesten Pferdeschlitten zur weißen Wand gefahren, den Hohlbleih hinten angebunden. — Ein zweiter Schlitten war nicht gleich zur Stelle. In Hast wurde er gesucht. Dann jagten die Beiden hinterher.

Unter ungeheurer Spannung erreichten sie den Fuß der weißen Wand und sprangen aus dem Schlitten. Da jagte von oben her ein winziger Punkt zu Tal. . . Elsa Voldt. . . In entsetzlicher Aufregung sprang der Baron ein paar Schritte ihr entgegen, als könnte es auf die weite Entfernung nützen. . . er breitete die Arme, als könnte er sie aufhalten. . . da. . . mitten in der Bahn. . . Schnee stäubte auf. . . ein Krachen und Splittern trug der Wind durch die klare Luft herüber. . . dann war es still. . . unheimlich still.

Entsetzt rannten die Beiden die hunderte von Metern empor. Da lag Elsa Voldt, fast unverletzt, aber — tot!

Einige hundert Meter höher stand der Pferdeschlitten. Wie war der da hinaufgekommen? — Ein Kutscher war nicht zu sehen!!

Am dritten Tage wurde Elsa Voldt auf dem kleinen Friedhof beigesetzt. Ihre Angehörigen waren nicht so schnell zu erreichen. So folgten nur Granichloffs und der Baron. Ein junger Geistlicher hielt die Grabrede. — Hinter dem Geistlichen aber sah Agnes einen vierschrötig-gebrungenen Mann stehen. War es der Totengräber? —

Er bewegte die Lippen. Starr blickte Agnes auf seinen Mund. Und nun vernahm sie:

„Gehe, Agnes von Granichloff, gehe deinen Weg des Glücks! — Ein fremdes Schicksal kreuzt deinen Weg, das deinem Schicksal trotzte! — Es hat vollendet. Jedweder geht seine Bahn, die klar gezeichnet ist, die nur der Trost verdunkelt!! — Geh deine Straße, du Kind der Sopra!“

Wie ein Erwachen durchfuhr es Agnes, als der Baron ihr die kleine Schaufel in die Hand gab, der Toten die letzte Ehre zu geben. — Bewirrt blickte sie auf.

Von der Rede des Geistlichen hatte sie nicht ein Wort gehört. Hinter dem Geistlichen aber stand niemand!!
Ende.

Der Sohn.

Sitzze von Igna Maria.

Nachdruck verboten.

Seit Monaten saß der alte Herr Tag für Tag an dem Esstischen des Kaffees, trant seine Tasse Mokka, rauchte seine Virginia und verschwand, sobald die Kapelle ihre Instrumente zusammenpackte. Es gab wohl keinen der Konzertbesucher, der mit solcher Andacht dem Programm folgte, wie der freundliche, weißhaarige Herr, der nach jedem Musikstück voller Enthusiasmus applaudierte. Die Kellner lächelten einander zu, und der Kapellmeister verneigte sich dankend zu ihm hinüber.

Sobald die Musiker das Kaffee betreten, erschien auch der alte Herr, und es hätte ganz gewiß etwas gefehlt wäre der Platz an dem Esstischen leer geblieben. Eines Tages, in der großen Pause fügte es sich, daß ein Kennenlernen zustande kam. Der Kapellmeister, von soviel Anhänglichkeit gerührt, fragte den dankbaren Stammgast nach etw. w. Wünschen, und es entwickelte sich mit der Zeit eine gute Freundschaft, so daß der Kapellmeister jede Pause am Tische des alten Herrn verbrachte. Der hatte bald einen Einblick in das Leben des jungen Künstlers getan, hörte, daß sein Vater kurz nach seiner Geburt gestorben und daß auch seine Mutter ihm vor zwei Jahren gefolgt sei; er stehe nun ganz allein und habe nur das Engagement im

Kaffeehaus angenommen, weil es gut bezahlt werde und die Stellungen als erster Kapellmeister eines Provinztheaters im Augenblick recht rar seien. Und bloß von Stundengeben zu vegetieren — da habe er seinen Stolz gedemütigt und spiele nun im Kaffee, doppelt ausgehöhnt mit seinem Lose, weil er hier einen wahren väterlichen Freund gefunden. Die Sehnsucht seiner Knabenjahre, einen Vater sein eigen zu nennen, sei endlich nach so langen Jahren in Erfüllung gegangen.

Am spiefreien Abenden war er in der behaglichen Junggefellenswohnung des alten Herrn zu Gast, fühlte sich bei ihm wie zu Hause. Oftmals trauten sie gemeinsam in vergilbten Jugenderinnerungen des Alten, und diese stillen Stunden bedeuteten für den Jungen ungetrübten Genuß. Jede Sorge trug er zu dem Älteren, erbat seinen Rat; konnte kein Geheimnis vor ihm. So verran der Winter, der Frühling, und eines Frühsonnernachmittags blieb der Esstisch im Kaffee leer. Wie oft und unruhig der Kapellmeister auch zur Türe schaute, die eintretenden Gäste musterte, der alte Freund kam nicht, erschien nicht zum Abendkonzert, so daß der Kapellmeister sich ernstliche Sorgen machte.

Sie waren nur zu sehr begründet, denn der folgende Morgen brachte die Hiobsbotschaft vom plötzlichen, unerwarteten Tode des alten Freundes. Als der Bestürzte zum Trauerhause eilte, fand er ihn friedlich schlummernd mit gefalteten Händen, weihvolle Ruhe in den vom Tode verklärten Zügen. Sein Testament wurde dem aufrichtig Trauernden nach dem Begräbnis, dem er als einziger wirklicher Leidtragender außer der alten treuen Haushälterin folgte, von dem Testamentsvollstrecker ausgehändigt. Der Kapellmeister war zum alleinigen Erben eingesetzt, zum Besitzer des hübschen kleinen Gartenhauses und aller zusammengetragenen Kostbarkeiten.

Nach Wochen, als der Erbe, die Scheu überwindend, den Schreibtisch des lieben Verstorbenen öffnete, fiel ihm ein kleines wohlverpacktes Paket in die Hände, das an ihn adressiert war.

Voller Erstaunen löste er Siegel, Umhüllung, sah eine Anzahl vergilbter Liebesbriefe, eine blonde Haarlocke, ein lachendes Jungmädchenbild, darunter mit steiler, ihm wohlbekannter Schrift: „Ewig Deine Rita“ — das Bild, die Schrift seiner Mutter! Die Briefe, ihre Briefe, die sie in seliger Verliebtheit ihm geschrieben. Bis der letzte Brief mit Tränen Spuren von Abschied und unverbrüchlicher Treue sprach.

Ein Brief von des alten Freundes Hand, gab Auskunft. „Mein lieber Junge, so darf ich Dich heute nennen, nachdem ich die untrüglichen Beweise habe, daß Du wirklich mein Sohn bist, das Kind jener Frau, die ich bis an meinen Tod liebte, und die mir ein grausames Geschick nicht gönnte. Als ich Dich nach langen Jahren wieder fand, war Deine liebe Mutter gestorben, ich konnte nicht mehr gut machen, wie ich es mir geschworen. Der eiserne Wille meines Vaters machte jede Heirat unmöglich, und Deine Mutter floh vor mir, ohne daß ich ahnte, daß ich einen Sohn haben werde. Ich mußte mich fügen, die Treue bewahrte ich ihr, blieb einsam, bis ich Dich fand. Und doch hatte ich nicht den Mut, Dir die Wahrheit zu gestehen; die Furcht, Dich zu verärgern; Du möchtest Dich von mir wenden —

Verzeihe mir, bedenke, daß ich jetzt alles irdische Leid von mir streifte und erhaben bin über Haß und Liebe. Nur das gute Andenken meines Sohnes will ich mit hinübernehmen in die Ewigkeit.“

Eine ganze Nacht und einen Tag brauchte der Kapellmeister, um die Briefe zusammenzupacken, in den Schreibtisch zu verschließen. Dann hatte er sich zu der Erkenntnis durchgerungen, daß es ihm nicht zustand, zu richten mit jenem alten Manne, dessen Leben Leid um die verlorene Liebe gewesen war, und dessen bittere Reue um das „zu spät“ alle Schuld getilgt.

Und er ging hinaus zu dem stillen Schläfer, der unter werten Kränzen nichts mehr mußte von Menschenleid und Erden Sorgen und sein Herz sprach für ihn in verzeihender Liebe.

Der Wildfänger im Berliner Zoo.

Der Berliner Zoologische Garten hat sich von den Folgen der Inflationszeit, während der er einen karglichen Tierbestand innerhalb seiner Mauern beherbte, außerordentlich rasch erholt. Die ungetterten Wildtiere sind wieder bevölkert. Dreimal in diesem Jahre kamen Transporte mit Säugtieren und Vögeln aus den Steppen und Urwäldern Afrikas. Der Berliner Zoo hat sich alle Seltenheiten der afrikanischen Fauna gesichert, indem er eine ständige direkte

Die Kruppische Vorführungskolonie ist auf ihrer Reise durch Deutschland dieser Tage in Ulm und Stuttgart eingetroffen und hat vor einer Reihe Vertreter städtischer technischer Ämter eine Reihe von Fahrzeugen vorgeführt, die in ihrer Art einzig dastehen, so z. B. sogenannte Gemeindefahrzeuge, die der Straßenreinigung und der Brandlöschung dienen. Eins dieser Fahrzeuge, der Motormüllwagen mit Fördermaschine, wurde bereits seit einigen Monaten als erstes seiner Art von der Stadtverwaltung Stuttgart in Benutzung genommen und hat sich so ausgezeichnet bewährt, daß man jetzt auf diese Art der Müllabfuhr im allgemeinen zuweist. Es handelt sich hier um einen Lastkraftwagen mit großem, kippbarem Müllkasten, der etwa 10-12 Kubikmeter faßt. Die Mülleimer werden hinten in einen Füller geleert, worauf der Schicht durch eine Fördermaschine emporgewunden und in den Kasten gebracht wird. Ein solcher Motormüllwagen leistet soviel wie etwa vier zweispännige Müllwagen. Weiter wurde eine Straßenkehrmaschine gezeigt, die ebenfalls schon in Stuttgart verwendet wird. Diese Maschine ist ein Dreirad, das durch ein Handrad gesteuert wird. Sie besitzt gute Wendefähigkeit und kann sich infolgedessen dem stärksten Verkehr anpassen. Die Bedienung ist einfach und wird vom Fahrer selbst vorgenommen. Sie hat außer einer Befestigung noch eine Nieselvorrichtung mit 700 Liter Inhalt. Eine ähnliche Bauart zeigt die Motorfeuerpritze mit einer 1000-Liter-Pumpe. Sie eignet sich auch für kleinere Gemeindefeuer mit engen, winkligen Gassen vorzüglich.

Das Resonanzholz des Böhmerwaldes.

Dem allgemeinen Qualitätsrückgang des Holzes entspricht auch das immer seltener werdende Vorkommen des Resonanzholzes, nach dem im In- und Auslande große Nachfrage besteht. Resonanzholz, das vor allem für Saiteninstrumente verlangt wird, liefert, wie Franz Patel in der „Holzwelt“ (Berlin SW, Kochstraße 22-26) ausführlich die Nichte, besonders eine Abart, die sogenannte Haefelsichte mit reinem, weißen Holz; seltener die Tanne. Das Resonanzholz muß die besten technischen Eigenschaften des Holzes mit höchster Gleichförmigkeit, mit ausgeprägter Gerad- und Langfaserigkeit verbinden. Solche Hölzer finden sich im Mittelgebirge, in Höhenlagen von 1000 bis 1200 Meter, vor allem im Böhmerwald. In einigen Revieren ist es dort aber bereits völlig verschwunden, in den anderen nimmt die Produktion immer mehr ab.

Das Schokoladenmädchen.

Welch eine Fülle von Geschichten und Schicksalen repräsentiert eine Bildergalerie! Der Künstler pflegt mißachtend die anekdotische Seite der Gemälde zu übergehen, aber der Laie verweilt gern hier und dort mit seiner Phantasie bei den Begebenheiten, die sich um die Gestalten einzelner Bilder schlingen. Viele Tausende von dargestellten Frauen sind mit samt ihrem Leben der Vergessenheit anheimgelassen. Nicht so das hübsche Fräulein Waldauff. Ihre Geschichte, ihren Roman kennen wir.

Fräulein Waldauff ist das Modell zu dem wohlbekanntesten und vielgerühmtesten Pastellbildchen des Jean Etienne Viotard, „das Schokoladenmädchen.“ Es ist eins der Lieblingsbilder der weiblichen Jugend — und nur zu begreiflicher Weise. Einmal hat es ja eine bekannte Kakaofirma zu seiner Geschäftsmarke erkoren, und infolgedessen mischt sich in den Anblick dieses Bildes — selbst in der feierlichen Dresdener Gemädegalerie — immer eine Erinnerung an Konditorei, Schokolade, Kuchen — Erinnerungen, die Backstische doch nun mal von Herzen lieben. Sodann ist das Bildchen entzückend. Das hübsche Schokoladenmädchen trägt ein rosa Häubchen, das mit feinen weißen Spitzen verziert ist, eine goldbraune Schoftaile, einen taubengrauen Rock und darüber eine weite, weiße Schürze. Alle Farben sind von dieser Weichheit und Zartheit, die dem Auge immer wohlgefällt, vor allem so lange es jung ist; und dann — wie sind diese Bekleidungsstücke gemalt! — es webt ein Glanz, ein Schimmer um sie, wie um feinste, lebendige Seide. Der Boden, auf dem die Kleine steht, die Trembleuse, die sie auf dem Lactablett trägt, all diese Dinge sind voll Reiz und Feinheit.

Und schließlich hat dieses hübsche Mädchen eben noch seine Geschichte, die in den Kreisen der Jugend, der Pensionate, die die Dresdener Galerie bevölkern, wohlbekannt ist, wenn der Kunsthistoriker sie vielleicht auch nicht kennt. Fräulein Waldauff war Kammerzofe im Palais Liechtenstein in Wien. Die Gräfin hatte einen Sohn — den jungen Grafen. Aha, denken Sie. Nein, keine Spur. Der junge Graf wußte kaum um das Vorhandensein der schönen Demoiselle, obwohl sie jeden Morgen seiner Frau Mama die Schokolade in deren Schlafzimmer brachte. Der berühmte Pastellmaler Viotard hielt sich damals in Wien auf, wohin ihn die Kunst der Kaiserin Maria Theresia berufen hatte. Es ward Mode in der guten Gesellschaft, sich von ihm porträtieren zu lassen. Die alte Gräfin Liechtenstein ließ sich im eigenen Hause von den Stiften des Künstlers festhalten, das Schokoladenmädchen brachte der Herrin den Kaka, wenn sie angegriffen war von den Sitzungen. Viotard sah sie, fand sie bezaubernd, malte sie als Genrebildchen. Als der vorgenannte Graf eines Tages in das Atelier des Meisters kam, sah er das Bild des Schokoladenmädchens. Er gehörte zu den Menschen, die erst durch

ein Buch oder ein Bild auf das lebendige Leben aufmerksam werden. Er begeisterte sich für das Bild. Ja, und nach einiger Zeit war Fräulein Waldauff, die Kammerzofe, Gräfin Liechtenstein und irug statt des süßeren Mädchens die große Courschlepper. Ist das nun nicht eine entzückende Geschichte? Ein Kammermädchen, das Trägerin eines historischen Namens wird — und dann noch in einer wahren Geschichte, — nicht mal im Kino — Welche anregenden Träume weckt dieses Bildchen in vielen Mädchenherzen . . .

Die älteste Banknote, aus dem Jahre 1399 v. Chr., befindet sich im Asiatischen Museum in St. Petersburg. Diese ist eine chinesische und enthält Datum, Nummer, sowie die Unterschrift eines Mandarins und das Verzeichnis der Strafen für Fälschungen.

Haus, Hof und Garten.

Winterzwiebel und Endivien Salat.

In diesen Tagen werden obige Artikel des Öfteren in den Tageszeitungen angeboten. Das Publikum im nördlichen und mittleren Deutschland kennt diese beiden Gemüsearten nur selten oder gar nicht, da sie mehr im Süden des Reiches beheimatet sind und dort im Großen und Kleinen kultiviert werden. Der Name Winterzwiebel rührt daher, daß dieselben im August-September ins freie Land gesät, im Oktober gepflanzt, und später auf dem Beet gegen Frost mit etwas Tannenreisig bedeckt, an Ort und Stelle überwintern und schon im Mai als sogenannte Silber- oder Frühjahrszwiebeln mit Schloten in den Gemüsehandlungen und Gärtnereien zum Verkauf kommen. Der Endivien Salat (Gesarol) ist ebenfalls ein Kind des Südens, er wird meistens ab Mitte Oktober zum Verkauf angeboten, nachdem er im August gepflanzt und nach seiner Entwicklung zwecks Weichung (Selbwerden der Blätter) gebunden wurde. Die gelben und zarten Blätter schmecken tadellos als Salat mit Essig und Del gemacht, nur muß der fertig geschchnittene Salat vor dem Anmachen $\frac{1}{2}$ Stündchen in etwas lauwarmes Salzwasser eingelegt werden, damit ihm der eigenartige Geschmack (bitter) entzogen wird. Im Keller hält er sich lange Zeit eingelagert. Beide Gemüsearten sind sehr beachtenswert, besonders da sie in der gemäßigten Jahreszeit als wertvolle Zutaten in der Küche in Betracht kommen. C. C.

Das Welken der Topfblumen.

kann verschiedene Ursachen haben. Zuerst ist es die Trockenheit, welche alle Topfgewächse, besonders die krautartigen, zum Welken bringt; dann kann auch Ballentrockenheit schuld sein, die oftmals unter einer scheinbar feuchten Oberfläche gedeiht und von oberflächlichem Gießen herrührt. In diesem Falle hilft, besonders bei Blattpflanzen, nur das Einstellen in ein Wassergefäß bis über den Topfrand und zwar so lange, bis sich keine Wasserbläschen mehr an der Oberfläche zeigen und die Erde sich vollgesaugt hat. Gegen beide Arten von Trockenheit hilft nur ein regelmäßiges gründliches, aber trotzdem nicht schematisches Gießen. Ferner kann eine Topfpflanze, eben im Blumenladen gekauft, im Zimmer anfangen zu welken, bis sie sich an die Zimmerluft gewöhnt hat; vielleicht hat sie vorher kälter oder wärmer gestanden. Aber auch die Sonne kann einzelne Topfgewächse zum Welken bringen, wenn sie plötzlich kommt und mit ganzer Wucht durch das Fenster brennt. Schließlich kann Zugluft von außen die Pflanzen verschmupfen und zum Welken bringen, vielleicht, wenn die Fenster nicht dicht schließen oder zu lange offen gehalten werden im Winter. C. C.

Blumenerde verbessern

kann man auf verschiedene Art. Hauptbedingung ist, daß alle für Topfgewächse bestimmte Erde vollständig reif, alt und gelagert genug und keinesfalls zu jung und frisch, d. h. noch nicht genügend zersetzt ist. Eine gute Blumenerde kann man sich auf einfache Art herstellen. Man setzt sich im Herbst eine gute, lockere Gartenerde zusammen, fügt etwas Hühner-, Pferde- und Kuhdung oder auch etwas Hornspäne, Jauche oder Kunstdünger bei und setzt das Ganze, etwa 1 Kubikmeter (je nach Bedarf auch mehr) einmal im Monat um, wobei man beim vierten Umsetzen etwas Kalk (kohlen-sauren, gelbschten) zugibt und das Ganze gründlich durchmischt und durcharbeitet. Hat man etwas Mistbeet- oder Komposterde zur Verfügung, dann gibt man ein Viertel dazu; dann wird diese Erde noch früher fertig.

Selbstverständlich muß dieser Erdbaukasten an einem ganz freien Ort des Gartens liegen, wo Luft, Sonne, Wind, Regen und Frost von allen Seiten Zutritt haben; denn diese helfen am meisten bei der Zerlegung der Erde mit. Die Erde ist dann etwa nach einem Jahre fertig; alte Blumenerde soll man nicht verwenden, sondern sie nach obigem Rezept wieder im freien lagern und auffrischen; denn saure Erde taugt nichts, sondern gibt kranke Wurzeln und hindert bzw. stört das flotte Wachstum jeder Topfpflanze. Wenn man dem ganzen Erdbaukasten noch ein Zehntel schönen gewaschenen Sand beigefügt, hat man die Gewähr für eine tadellose Blumenerde, die man für alle Topfpflanzen erfolgreich verwenden kann.